32
TAUFSTEIN

Mittleres Maasland, um 1150
Namurer Kalkstein
Inv. AE 438

Technologische Angaben

Maße
H: 46 cm, B: 122,5 cm, T: 131 cm, Ø: 115 cm; H: 32,5 cm, Ø: 86,5 cm (Vertiefung)

Material und Bearbeitung
Der sogenannte Blaustein aus dem belgischen Namur (Noir Belge), ein kohlehaltiger Kalkstein mit markanter anthrazit-dunkelgrauer Färbung, war in der Maasregion und den angrenzenden Gebieten (auch am Niederrhein) bei mittelalterlichen Bildhauern sehr beliebt, da er sich gut bearbeiten und an der Oberfläche polieren ließ. Zahlreiche Taufsteine, aber auch Architekturteile (z. B. am viel späteren Lettner von St. Maria im Kapitol in Köln, 1523) wurden aus diesem Material geschaffen. Bei dem Berliner Taufstein mit einer Beckenwandstärke von ca. 14 cm liegt zwischen der oberen Randzone von ca. 8,5 cm Höhe mit unterer Hohlkehle (3,5 cm) und dem Bereich der unteren Beckenschale die 26 cm hohe Reliefläche mit mehreren Drachen. Diese sind jeweils 23 cm hoch und 80 cm breit und füllen den gesamten Bereich zwischen den Köpfen aus, die 8 cm vom Beckenrand hervorragen. Eine differenzierte Oberflächenbearbeitung ist hier als Gestaltungselement eingesetzt worden: Die äußere Beckenwand sowie die Drachen sind mit dem Flacheisen ausgearbeitet, die zurückliegenden Bereiche im Flachrelief mit dem Spitzeisen grob behauen und so belassen. Dieselbe Differenzierung von geglätteter und rauer Oberfläche ist bei den Blattzungen zu beobachten, deren Rand mit dem Flach- und deren Innenfläche mit dem Spitzeisen bearbeitet wurde. Die Oberseite des Rands wurde teilweise mit Zahneisen verschiedener Größe geglättet. Das Innere des Beckens zeigt drei kleine kreisrunde Vertiefungen im Boden, was gemeinsam mit dem Fehlen eines Ausflusslochs dafür spricht, dass eine möglicherweise metallene Schüssel eingelassen und hier fixiert werden konnte. In einer dieser Vertiefungen befinden sich noch Metallreste.

Fassung
Keine.

Veränderungen und Restaurierungen
Der Taufstein gelangte in stark beschädigtem Zustand nach Berlin; er war mehrfach gesprungen, und der obere Rand fehlte zur Hälfte. Nach 1918 wurden die fehlenden Stücke ergänzt und die Sprünge gekittet. Der alte Bruch verläuft in Höhe der Hohlkehle und der Köpfe. Eines der drei noch verbliebenen Gesichter ist präzise mit Augen, Lidern und Lippen gearbeitet und in seiner Oberfläche sehr glatt. Dies scheint auf eine Restaurierung zurückzugehen. Die beiden anderen Köpfe hingegen sind stark beschädigt und nur noch schemenhaft erkennbar. An allen Köpfen sind die Nasen verloren.

Zustand
Die Oberfläche der Außenwand ist an einigen Stellen abgerieben und durch die Brüche und Ergänzungen verunklärt. Einzelne Konturen, besonders der Drachen, sind stellenweise nur noch undeutlich erkennbar. Einer der Männerköpfe am oberen Rand ist abgebrochen und nicht mehr vorhanden. BB/KL

Herkunft

Erworben 1918 als Geschenk aus dem Kölner Kunsthandel (Peter Jos. Worms).

32.1

Beschreibung und Ikonografie

Es handelt sich um eine runde, relativ flache und auffallend breite Kuppa eines Taufsteins mit figürlicher Darstellung. Nicht erhalten haben sich die Sockelzone, wahrscheinlich ein breiterer runder Schaft in der Mitte und vier freistehende Säulen, wie sie die gleichfalls maasländischen Taufen im jütländischen Højer und in Goesnes zeigen (Drake 2002, Taf. 87 f.). Der stark beschädigte und weitgehend erneuerte obere Rand der Kuppa ist grob durch eine Hohlkehle profiliert, die in regelmäßigem Abstand von vier Männerköpfen (einer fehlt) unterbrochen wird. Unter diesen ragt jeweils – als Verlängerung der ursprünglich dort ansetzenden vier kleineren Säulen – eine Blattzunge vom leicht eingezogenen unteren Rand nach oben. Die Fläche zwischen den Köpfen wird von je einem Drachen eingenommen, der seine Vorderkrallen auf einem die gesamte Kuppa umziehenden Grat legt. Dass es sich bei zwei der Tiere um Löwen handelt, wie von Fründt 1985 gesehen, ist abwegig. Je zwei der geflügelten Drachen wenden sich einander zu, mit weit geöffnetem Maul und ausgestreckter Zunge; die Schwanzenden der lang gestreckten Körper sind geschwungen. Das Becken hat kein Ausflussloch.

Die Ikonografie ist wenig spezifisch und eher in einem allgemeinen Sinn zu fassen: Die vier Köpfe in Verlängerung der Säulen sind sicher als Symbol der vier Paradiesflüsse zu verstehen, die zum festen Darstellungskanon an Taufbecken gehören (Nordström 1984, S. 31–36). Drachen sind als Symbol des Bösen gleichfalls ein geläufiges Motiv an Fünten und verweisen vor allem auf dessen Überwindung durch die Taufe bzw. den Kampf zwischen Himmel und Hölle um die Seelen der noch nicht Getauften und somit auf ein zentrales Thema der Taufliturgie (ebd., S. 131).

Funktion und originaler Kontext

Taufbecken als Schauplatz des Sakraments der Taufe gehörten notwendigerweise zur primären Ausstattung einer mittelalterlichen Kirche mit Pfarrrechten. Sie standen in der Regel in der Nähe des Eingangs, manchmal in eigenen Räumen, etwa im Untergeschoss des Westturms. In bestimmten Regionen, wie Gotland, wo zunächst Westtürme nicht üblich waren, standen Taufen im Zentrum der Landkirchen, auf Höhe des Eingangs an der Langhaussüdwand, und konnten auch in andere Liturgien einbezogen werden (Stolt 1993, S. 65–119; Kunz 2007, S. 50). Seit dem 11. Jahrhundert waren sie meist aus Stein und wurden in einfachen Bauten entweder von den dort beschäftigten Steinmetzen gefertigt oder – wie in wohlhabenden Gegenden wie Gotland nachweisbar (Fåhraeus 1974) – von spezialisierten Ateliers geliefert. Die sehr hohe Zahl erhaltener Objekte und ihre häufig ins 12. und 13. Jahrhundert datierbare Entstehungszeit zeigen, dass man die schwer bewegbaren Taufsteine – anders als etwa Altäre und Retabel – oft auch dann beibehielt, wenn die Kirche umfassend erneuert wurde. Auf die Funktion beziehen sich die mitunter komplizierten ikonografischen Themen figürlich gestalteter romanischer Fünten, wie der Quell des Lebens und die vier Paradiesflüsse, Heiliges Grab und Auferstehung, Jüngstes Gericht und Majestas Domini (Nordström 1984). Die Mehrzahl der Taufsteine zeigt allerdings keine figürlichen Darstellungen, sondern Ornamente bis hin zu völlig kahlen Wänden; östlich des Rheins und nach Süden hin nimmt der Anteil solcher schlichten Objekte zu (Drake 2002; in Vorbereitung: Jörg Widmaier, Diss. Tübingen). In die Aushöhlung des Steins konnte entweder eine Metallschüssel für den Taufritus eingelassen oder (seltener) das Wasser direkt geleitet werden. Das Vorhandensein eines originalen Ausflusslochs gibt über diese Frage noch heute Auskunft.

Stil und Datierung

Wie der markante bläulich-schwarze Stein, aber auch die Gestalt des Taufsteins zeigen,

entstand er im mittleren Maastal, wo vor allem in Namur eine große Zahl solcher Objekte besonders im 12. Jahrhundert auch für den Export geschaffen wurde (PUDELKO 1932, S. 57 f.; TOLLENAERE 1957, S. 166 ff.; DRAKE 2002, S. 39–46). Die Qualität ist – wie beim Berliner Stück – meist nicht sehr hoch, mit wenigen Ausnahmen, wie ein möglicherweise von einem Taufbecken stammender Kopf im Maastrichter Bonnefantenmuseum (Inv. 963; AUSST.-KAT. KÖLN/BRÜSSEL 1972/73, Bd. 1, S. 283). Gestalt und Ornamentik sind nicht so einheitlich wie bei den Werken des etwas nördlich gelegenen Taufstein-Exportzentrums Bentheim (vgl. Kat. 33). Die Berliner Variante mit vier Drachen und vor allem vier Köpfen am oberen Rand findet sich allerdings recht häufig. Stilistisch mit dem Berliner Stück vergleichbar ist ein Taufstein im Kölner Museum Schnütgen (Inv. K 112; BELLOT 1995, S. 243, Abb. 4), der möglicherweise aus St. Kolumba stammt.

Literatur

FRÜNDT 1985, S. 9 f.